DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

Wer hilft Hannes?
- Wie aus das Idee für ein Projekt ein preisgekröntes schulisches Gewaltpräventionsprogramm wurde -

Leo Keidel

Aus: Erich Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.):
Neue Medienwelten -
Herausforderungen für die Kriminalprävention?
Ausgewählte Beiträge des 16. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2013, Seite 249-260

ISBN 978-3-942865-04-3

Leo Keidel

Wer hilft Hannes?

- Wie aus das Idee für ein Projekt ein preisgekröntes schulisches Gewaltpräventionsprogramm wurde -

„Sehr geehrte Damen und Herren,

die Jugendfeuerwehr Rems-Murr und die Polizeidirektion Waiblingen sind stolz auf das gemeinsam entwickelte Programm „Gewalt ist keine Lösung“ zur schulischen Gewaltprävention, dass wir Ihnen gerne vorstellen.

Das Kernstück ist ein Medienpaket für Schulen und Jugendarbeit zu den mittlerweile leider typischen jugendlichen Alltagsproblemen: Mobbing – Gewalt – Happy Slapping – Gewaltvideos auf Mobilfunkgeräten.

Wie kam es vor genau vier Jahren zu der zugegebenen etwas ungewöhnlichen Konstellation Polizei u n d Jugendfeuerwehr in einem Projekt zur Gewaltprävention?

Zwei Ursachen waren dafür verantwortlich:

1. Bei der Ausbildung von Jugendleitern der Feuerwehren im Rems-Murr-Kreis sollte ein Projekt geplant werden. Bei der Suche nach einem geeigneten Thema fiel der Blick auf einen kritischen Artikel in der Tageszeitung zum Phänomen „Happy Slapping“ und führte zu einer heftigen Diskussion über die Verbreitung Gewaltvideos auf Mobilfunkgeräten Jugendlicher.

Unabhängig von der Jugendleiterausbildung reifte der Entschluss, gegen Gewaltvideos auf Handy und deren Verbreitung vorgehen zu wollen.

2. Im gleichen Jahr wurden durch das Land Baden-Württemberg bzw. die Landesstiftung über das Programm „Kriminalpräventive Modellprojekte“ (KPM) Fördermittel für lokale Gewaltpräventionsprojekte ausgelobt. Eine Voraussetzung war die Beteiligung der örtlichen Polizeidienststelle. Die Jugendfeuerwehr nahm für die Antragstellung Kontakt mit der Polizeidirektion Waiblingen auf und es wurde gemeinsam eine Projektskizze erstellt und als Projekt „Gewalt ist keine Lösung“ eingereicht, welches dann staatliche Fördermittel in Höhe von 11.500,- € bei einem Gesamtetat von 16.500,- € erhielt.

Wie lautete die Problemstellung innerhalb des Projekts?

Mittlerweile gibt es kaum noch einen Schüler in den weiterführenden Schulen, der nicht mindestens über ein Mobilfunkgerät verfügt. Außerdem hat die neue Handy-Generation die Mediennutzung von Jugendlichen und Kindern gravierend verändert. Stand zuvor noch die verbale Kommunikation zwischen den Gesprächspartnern im Vordergrund und für die Eltern die Erreichbarkeit in Notfällen, gelang es durch geschickte Marketingstrategien und technische Neuerungen das Handy als unverzichtbares Medien-Center in der Gesellschaft zu platzieren.

Es gibt praktisch kein Handy mehr, mit dem „nur“ telefoniert wird. Jede weitere technische Errungenschaft birgt aber auch Gefahren und Risiken. Eine Besonderheit stellt das „Happy-Slapping“ dar. Durch die ausgereifte Technik ist es für einen Jugendlichen einfach gewaltverherrlichende Videos entweder selbst zu produzieren oder Schlägereien von anderen aufzunehmen und via MMS oder Bluetooth-Schnittstelle weiter zu geben oder ins „weltweite Web“ zu stellen.

Damit ergab sich auch für die Polizei ein neues Straftaten-Phänomen. Prügelszenen auf dem Pausenhof werden inszeniert, um ein spektakuläres Video drehen und verbreiten zu können. Die bislang „altersüblichen“ Gewalttaten und Erniedrigungen zusätzlich ge-

filmt und insbesondere in der Schule verbreitet führen dazu, dass die Opfer die Erniedrigungen ständig aufs Neue erleiden müssen. Diese jugendtypischen Straftaten werden in erster Linie gegen Mitschüler ausgeübt, die bereits zuvor als Opfer Späßen, Mobbing und anderen Erniedrigungen innerhalb der Schulklasse ausgesetzt waren.

Im Rems-Murr-Kreis musste die Polizei mehrmals gegen Schüler ermitteln, die Mitschüler verprügelten und diese Gewalttaten mit dem Handy aufnahmen. Bei Projektbeginn gab es im Jahr 2008 bei 17.891 registrierten Straftaten lediglich 3 solcher Fälle von eigener Gewaltvideos auf dem Schulhof, die offiziell bekannt wurden Umfragen unter den Schülern bestätigten aber, dass Gewaltvideos sehr weit verbreitet sind. Obwohl diese Straftaten in der Öffentlichkeit stattfinden, weisen sie ein hohes Dunkelfeld auf, weil insbesondere die Mitschüler bei diesen Taten in ihrem Werteverständnis kein oder nur ein schwach ausgeprägtes Unrechtsbewusstsein verspüren (Aussage von Mitschülern bei einer der drei Straftaten: „Endlich mal was los hier!“).

Anderes Beispiel:

Schüler filmen sich mit ihren Handys beim Vandalismus in der S-Bahn in der Öffentlichkeit (60 Einzeltaten) und feuern sich dabei gegenseitig an. Auch dieser „Spaß“ landet selbstverständlich im Internet.

Personen die wegen fehlender Zivilcourage nur zuschauten ohne dem Opfer zu helfen, wurden bisher in der Psychologie als „non helping bystander“ definiert. Nun zeigt sich in solchen Fällen, dass selbst bislang als unauffällig geltende Schüler aktiv werden, allerdings völlig eigennützig, indem sie die Gelegenheit ausnutzen, mit dem eigenen Handy die Erniedrigung des Opfers zu filmen.

Ich möchte hier auf eine „Un-Kultur“ des Ergötzens an menschlichen Unzulänglichkeiten (z.B. das Filmen von Betrunkenen, Behinderten oder Verkehrsopfern) hinweisen und bezeichne die „Täter“ als „Greedily bystander“, denn sie haben ihr Handy immer griffbereit und sind gierig nach medialen Sensationen, die sie sofort unter ihrem „Nickname“ relativ anonym im Internet (z.B. auf der Plattform „Youtube“) wie „Jagdtrophäen“ präsentieren. Insbesondere die Feuerwehr und die Rettungsdienste leiden immer infolge der medialen Aufrüstung mehr unter diesem Phänomen, dass mittlerweile eine leider selbstverständliche Folgeerscheinung eines jeden Verkehrsunfall oder einem großen Unglücksfall ist.

Was ist der Inhalt des Präventionsprojekts?

Das Gewaltpräventionsprojekt „Gewalt ist keine Lösung“ entstand als Reaktion auf diese besorgniserregende Entwicklung. Gemeinsam wurde ein Medienpaket geschnürt, das im Schulunterricht zur Gewaltprävention als Anschauungsmaterial dienen soll. Und was ist anschaulicher als ein Film als Medium zur Vermittlung der medialen Probleme?

Wie viele andere erfolgreiche Projekte begann es im Kleinen mit vielen Abendsitzungen in Feuerwehrgerätehäusern. Interessierte Jugendliche und Jugendleiter der Feuerwehr entwarfen, moderiert durch einen Kriminalbeamten, Ideen für den Film auf Moderationskarten und an der Flip-Chart.

Zum Inhalt des Films: Hauptdarsteller des Films ist der Schüler Hannes. Er wird von den Mitschülern als „Streber“ verschrien und „gehänselt“; Mitschüler filmen das mit ihren Handys. Der „Spaß“ spitzt sich im Verlauf des Films zu. Hannes wird mehrfach das Taschengeld abgezockt und alle Erniedrigungen werden mit dem Handy auf Video festgehalten, auf dem Pausenhof allen anderen gezeigt und natürlich an alle Mitschüler, die es interessiert verschickt. Hannes ist verzweifelt.

Der Film zeigt neben der Opferperspektive auch die gewünschten Reaktionen wie Hilfe von anderen und mögliche Folgen (Strafanzeige, Gerichtsverfahren). Es wird bewusst sehr deutlich dargestellt, welche Konsequenzen eintreten und die neuen Medien nicht nur Spaß und Unterhaltung bieten.

Die inhaltliche Gestaltung des Films ermöglicht, dass er im Unterricht nach jeder der sechs Szenen angehalten werden kann, um mit den Schülern darüber diskutieren zu können, was in der jeweiligen Situation richtig oder falsch ist, was noch harmlos ist und was nicht mehr. Alle Beteiligten werden angesprochen, insbesondere auch jene Schüler, die mitbekommen, was da geschieht, unabhängig davon ob sie entweder einfach wegschauen oder die Zivilcourage aufbringen, sich einzumischen. In der dritten Auflage wurden zu jeder Szene jeweils ergänzende Aussagen der Beteiligten eingefügt (Opferperspektive, Was sagen die anderen Beteiligten?) sowie Untertitel in deutscher (für Hörgeschädigte) und englischer Sprache.

Abgerundet wird der Film durch das Begleitheft der Polizeidirektion zu den rechtlichen Aspekten, die so genannte Normverdeutlichung und dem Aufzeigen der Konsequenzen bei einem erkannten Rechtsverstoß sowie eine Anleitung für die Nutzung des Medienpakets für den Schulunterricht.

Eine wichtige Besonderheit stellt die Authentizität der „Schauspieler“ dar: jeder Darsteller spielt sich selbst wie z.B. der Jugendrichter vom Amtsgericht Waiblingen hat die im Film gezeigten Straftaten juristisch geprüft und spricht das Urteil. Dadurch werden die realen Bezüge glaubhaft vermittelt.

Seit Februar 2009 sind alle Schulen des Rems-Murr-Kreises sowie sämtliche Jugendfeuerwehren und die Polizeidirektionen des Landes im Besitz eines kostenlosen Exemplars. Flankiert wird das Medienpaket durch eine eigene Infowand und eine Ausstellung eines Schulmalwettbewerbes, die als Wanderausstellung zur Verfügung stehen. Außerdem bietet die Jugendfeuerwehr einen Aktionstag für Schulklassen bei der örtlichen Feuerwehr an.

Mit der Prämierung durch das Bündnis für Demokratie und Toleranz 2008 und der Vorstellung auf dem Deutschen Präventionstags in Leipzig 2008 bzw. Hannover 2009 gelang es, auch über die Landesgrenzen und bis ins benachbarte Ausland hinaus, das Projekt bekannt zu machen. Darüber hinaus kann es an ca. 100 Kreismedienzentren im Bundesgebiet ausgeliehen werden Höhepunkt war bisher die Präsentation des Projekts im Rahmen der Best Practice Conference 2009 in Stockholm vor Teilnehmern aus 25 europäischen Ländern. Die Auswahl erfolgte national durch das Bundesministerium für Justiz bzw. des Inneren in einer strengen Qualitätsauslese im Hinblick auf die Effektivität der eingereichten Projekte. Deshalb war die Einladung zum jährlichen Weltkongress der Kriminologen „Stockholm Criminology Symposium" im Jahr 2010 mit über 600 Teilnehmern aus 30 Ländern nur eine logische Fortsetzung. Im gleichen Jahr erhielt es den Hans Götzelmann-Preis für Streitkultur.

Was ist das besondere an *diesem* Präventionsprojekt?

Zum Einen die **Vielzahl der unterschiedlichen Akteure**, die mit dem Medienpaket arbeiten:

Neben den üblichen „Verdächtigen" wie Pädagogen und Polizeibeamten engagieren sich Jugendleiter aus den örtlichen Feuerwehren, die einerseits innerhalb ihres Vereins Schulungen durchführen, als auch selbst in Schulklassen aktiv werden.

Darüber hinaus konnten Streitschlichter und „Medienscouts", also Schüler („Peer Group") ausgebildet werden, die wiederum selbstständig an ihren Schulen mit dem Medienpaket agieren.

Experten aus der Medienbranche konnten einbezogen werden und nutzen die Unterlagen im Kontext zu weiteren Medieninformationen auf einer E-Learning-Plattform im Internet (www.school-meets-media.de).

Und nicht zu vergessen, die Eltern. Über den ehrenamtlichen Zugang des Vereins „Freunde üben Rücksicht e.V." engagieren sich Eltern an Schulen zum Thema Gewaltprävention und führen eigenständig Unterrichtseinheiten durch, allein im Rems-Murr-Kreis gibt es bereits 14 Stützpunkte. Auch ihnen steht das Medienpaket zur Verfügung.

Ein weiteres Beispiel für die Vielfalt ist das Ergebnis unserer Ausschreibung eines Wettbewerbs im Internet 2009. Hier gewann der Judo-Abteilung des TSV Tauberbischofsheim, die auf Grund unseres Wettbewerbs eine eigene Initiative gegen Happy-Slapping begann und u.a. dafür sorgte, dass unser Medienpaket an den örtlichen Schulen eingesetzt wird. Die Gesamtaktion gewann zuletzt 2011 einen landesweiten Wettbewerb.

Zum Anderen **die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten**

- in der Schule (selbstständig oder mit Unterstützung der Kooperationspartner)
- als Wanderausstellung (Rathäuser, Schulveranstaltungen, Feuerwehrfeste)
- Aktionstag der örtlichen Feuerwehr für die Schule
- in der Lehrerausbildung (PH Ludwigsburg)
- für Jedermann (Ausleihe beim örtlichen Kreismedienzentrum)
- interaktive Version 2011 mit Zusatzsequenzen (Opfer-/Lehrer-/Polizei-/Täterperspektive) als Ergänzung eigener Medien
- im Internet auf Kommunikationsplattformen (www.school-meets-media.de bzw. auf Facebook)

Ist ein Erfolg messbar?

Folgende Probleme stellten sich nach der kreisweiten Verteilung an 170 Schulen heraus:

- Die Benutzung im Schulunterricht war nicht verbindlich
- Manche Pädagogen waren „nur" daran interessiert, aktuelle Probleme in ihrer Klasse zu lösen und nicht noch zusätzliche Aufgaben wahr zu nehmen
- aus finanziellen Gründen gab es keine wissenschaftliche Begleitung (die Fördermitteln waren durch die kostenlose Produktion des Medienpakets aufgebraucht), lediglich eine Umfrage des Staatlichen Schulamts Backnang über die Nutzung des Programms an den Schulen

Die Wirksamkeit eines Präventionsprojekts, das auf eine Veränderung des eigenen Verhaltens zielt, messen zu können ist schwierig, weil z.B. nicht in Form eines wissenschaftlichen Experiments mit den Probanden (hier: alle Schüler) unter realen Bedingungen überprüft werden kann, ob die Schüler tatsächlich im konkreten Fall die gewünschte Reaktion zeigen. Deshalb sollte die wissenschaftliche Überprüfung anhand des in solchen Fällen üblichen Messinstruments in Form eines Fragebogens erfolgen, der die möglichen (Verhaltens-) Veränderungen durch die persönliche (subjektive) Einschätzung des Einzelnen darstellen soll. Dies geschieht per Abfrage 1. vor Beginn des Programms zur Ausgangssituation (Prä-Befragung T0), 2. unmittelbar nach Durchführung der Maßnahmen (Post-Befragung T1) und 3. ca. ein halbes Jahr nach der Durchführung des Programms an der Schule hinsichtlich der Langzeitwirkung (T2).

Der Fragenkatalog orientiert sich am wissenschaftlichen Erhebungsbogen der Ruhruniversität Bochum, mit dem Frau Dr. Brigitta Goldberg das eintägige polizeiliche Gewaltpräventionsprogramm „Ohne Gewalt stark" für Bochumer Schulen erfolgreich auf dessen Wirksamkeit überprüft hatte und von ihr freundlicherweise für das hiesige Projekt zur Verfügung gestellt wurde.

Weil das dortige Projekt einen tiefer gehenden und umfassenderen Untersuchungsauftrag beinhaltete (Viktimisierung, Orte der Kriminalität etc.), wurde der Fragebogen auf die Kernaussage einer möglichen Verhaltensänderung in bestimmten Situationen reduziert.

Beispiel aus dem vierseitigen Fragenkatalog

Du bekommst auf dem Schulhof mit, dass andere Jugendliche Gewaltvideos per Handy verschicken.

	Ja	Nein
Das ist mir selbst schon passiert	❒	❒
Das habe ich schon beobachtet……...	❒	❒

Wie verhältst du dich?

	bestimmt	vielleicht	eher nicht	keinesfalls
Es ist mir egal.....	❒	❒	❒	❒
Ich lasse mir das Video zuschicken, um es anzuschauen	❒	❒	❒	❒
Ich lasse mir das Video zuschicken, um es weiterzuverbreiten …….	❒	❒	❒	❒
Ich bitte die Jugendlichen, das Weiterverbreiten zu unterlassen……	❒	❒	❒	❒
Ich melde es der Pausenaufsicht.	❒	❒	❒	❒
Ich melde es dem (Beratungs-/Vertrauens-) Lehrer	❒	❒	❒	❒
Ich wende mich an die Polizei.....	❒	❒	❒	❒
Ich informiere den Streitschlichter……	❒	❒	❒	❒
Ich erzähle meinen Eltern davon……..	❒	❒	❒	❒

Aus finanziellen Gründen waren die professionelle wissenschaftliche Begleitung und eine flächendeckende Datenerhebung nicht möglich. Bislang gab es nur stichprobenartige Auswertungen ausgewählter Schulklassen in unterschiedlichen Schulen des Landkreises (Haupt-, Realschule und Gymnasium). Die Auswertung ergab nur minimale Veränderungen der angekreuzten Antworten.

Ist es wirksam?

Schüler erzählen nach den Unterrichtseinheiten, dass sich nun nicht mehr unsicher fühlen, was sie tun sollen in solchen Fällen, wie sie Opfern in ihrer Klasse helfen können und couragiert aktiv werden…

…und deren Lehrer stellen später in ihren Klassen fest, dass tatsächlich positiven Veränderungen in deren Verhalten untereinander zu erkennen waren.

Ich möchte noch den Rektor einer Schule zitieren:

„Sehr geehrter Herr Keidel,

gerne bestellen wir das Update zum Medienpaket „Gewalt ist keine Lösung“.

Gerade an unserer großen Schule machen wir regen Gebrauch von dem bisherigen Paket. Auch bei Elternabenden und Elternbeiratssitzungen haben wir bereits Ausschnitte davon präsentiert. Speziell zwei Lehrerinnen unseres Kollegiums haben sich besonders als Multiplikatoren eingearbeitet und arbeiten intensiv mit Klassen im Unterricht.“

Ein Erfolgsfaktor für das Projekt stellt auch der bereits in vielen Präventionsprogrammen als wirksam erwiesene Peer-Group-Einfluss dar. Hier in diesem Fall waren es 25 Mitglieder aus 5 Jugendfeuerwehren, die natürlich noch zur Schule gingen und somit von der Zielgruppe des Programms „Schulklassen“ als Schüler akzeptiert wurden. Außerdem die Jugendleiter bzw. Streitschlichter, die ebenfalls innerhalb ihrer Altersgruppe aktiv wurden.

Interessant sind die Reaktionen der Schüler beim Vorführen des Films: zuerst viel Gelächter, weil sie oft Parallelen zu eigenen Erfahrungen erkennen, dann aber im Verlaufe der Geschichte doch Nachdenklichkeit und zum Schluss deutliche Betroffenheit, insbesondere über die in der Gerichtsverhandlung ausgesprochenen Strafen bzw. Konsequenzen.

Den Schülern wird verdeutlicht die damit verbundenen Wertvorstellungen wie „Menschenwürde oder Recht auf körperliche Unversehrtheit“, die sie vielleicht nicht so definieren. Aber die Schüler erkennen den Unterschied ob etwas „nur verboten ist“ oder sie unabhängig davon das Gefühl haben, es wäre nicht richtig („Das tut man nicht“) und dies regt zum Nachdenken an und kann zu einer zukünftigen Verhaltensänderung beitragen.

Im Umgang mit den Jugendlichen wird klar, dass sie sehr wohl Wertvorstellungen haben, die sich im Wesentlichen mit denen unserer Gesellschaftsordnung decken, jedoch hat es den Anschein, dass sie bei der Erziehung nicht mehr den Stellenwert genießen, wie noch in den früheren Generationen.

Die **„Mediatisierung der Erfahrung“** sieht Neil Postman durch den Einfluss des Fernsehens auf die Kinder bestätigt, es führt zu einer starken Veränderung der Kindheit. Die Schriftkultur, fast ausschließlich zugänglich für Erwachsene, wird durch die elektronischen Medien zur **Bilderkultur**. Er bedauert, dass heute damit auch Kinder im Prinzip den gleichen (ungefilterten) Zugriff auf Bilder und damit auf Nachrichten haben wie Erwachsene, ohne dass sie reif genug dafür wären.

Postman stellt klar, dass diese Medien ein Erleben des Hier und Jetzt suggerieren und für Kinder ein Anspruchsverhalten fördern auf komplette und sofortige **Bedürf-**

nisbefriedigung ohne eine schrittweise (kindgerechte) Hinführung und Einweisung in bislang noch nicht bekannte Lebensbereiche. Die neuesten technischen Errungenschaften wie Internet-Handy oder IPhone lösen bei den Kindern reflexartig Fragen nach den vorhandenen Klingeltönen, Spielen oder Musikvideos aus. Alle haben „kinderleichte" Bedienung und sorgen eher dafür, dass den Erwachsenen die Geheimnisse der neuen Medien verschlossen bleiben! Dies bestätigt sich in den Gespräche mit Eltern und Pädagogen, die oft Schwierigkeiten haben, mit dem (technischen) Wissenstand der Kinder mitzuhalten.

Wie viele andere Wissenschaftler und Pädagogen und eben auch Postman selbst sehen sie die Lösung des Problems in der **Begrenzung des Medienkonsums** bzw. in einer kontrollierten Nutzung.1 Ein Ziel des Programms „Gewalt ist keine Lösung" ist deshalb auch nicht das Handy zu verbieten oder generell zu kritisieren, sondern die Schüler dahingehend zu sensibilisieren, welche Möglichkeiten die neuen Medien bieten und zu hinterfragen, wie das Nutzungsverhalten aussieht (Beispiel: 4 Mädchen sitzen in einem Cafe an einem Tisch und alle schreiben SMS).

Die Jugendfeuerwehr als Kooperationspartner ist in diesem Fall hervorragend geeignet, um einen atypischen, aber altersgerechten Zugang (Peer-Group) zu den Schülern und den Projektinhalten (Handynutzung, Verbreitung von Gewaltvideos und Zivilcourage) zu bekommen. Außerdem ist die Feuerwehr m.E. ein ideales Beispiel zur Vermittlung von Werten, die in einer Gesellschaft wichtig sind: soziale Verantwortung und Ehrenamt.

Die Freiwillige Feuerwehr in der Region Stuttgart, weist nur wenige „Migranten" als Mitglieder aus. Ein Grund könnte die Unkenntnis über die hiesigen Strukturen zur Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr sein. In der Türkei gibt es z.B. wie in vielen anderen Ländern nur eine Berufsfeuerwehr. Gerade in einer „multikulturellen" Gesellschaft ist es wichtig, Kindern mit Migrationshintergrund zu vermitteln, dass sich hier Ehrenamtliche in ihrer Freizeit betätigen und die Feuerwehr für helfen und retten in der Verantwortung für die gesamte Gesellschaft steht. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Kameradschaft und Teamarbeit innerhalb der Feuerwehr und das sich auf den anderen verlassen können. Diese Bereiche werden gerade in der heutigen Zeit des Individualismus besonders wichtig ist und fehlen oft in der Erziehung.

Deshalb steht der zweite Baustein des Präventionsprogramms unter dem Motto „Helfen macht Spaß" und ist ein erlebnispädagogischer Projekttag für die Schulklasse bei der örtlichen Jugendfeuerwehr. Die ganze Schulklasse wird in einem praktischen Übungstag eingebunden und kann so im Vorübergehen en passant positive Erfahrungen in der Gruppenarbeit machen. Dies fördert einen besseren Zusammenhalt in der Schulklasse/ Veränderungen in der Cliquenbildung und ermöglicht die Integration von Außenseitern und von potenziellen Opfern. Daneben werden anhand der Einsatzbeispiele der Feu-

[1] Keidel: Ist die Kindheit noch zu retten oder Neil Postman Recht?, S.16

erwehr auch die Wertvorstellungen und Auswirkungen des Werteverfalls (Stichwort: mutwilliger Fehlalarm, Sachbeschädigung, Feuerwerkskörper in einer Menschengruppe zünden, leersprühen von Feuerlöschern in Schulen etc.) verdeutlicht.

Im Idealfall wird durch dieses Projekt erst das Interesse an der Tätigkeit in der Jugendfeuerwehr geweckt und nicht nur Prof. Dr. Christian Pfeiffer ist der Auffassung, dass die Jugendlichen im Süden der Republik u.a. deshalb eine geringere Kriminalitätsrate aufweisen, weil sie über eine deutlich höhere Zugehörigkeit zu Vereinen und damit eine stärkere Einbindung in die Gesellschaft verfügen. Informelle Kontrolle durch die Gruppe ist hier ein wichtiger Faktor, umgekehrt wissen wir, dass Gruppenzwang Jugendliche auch negativ beeinflussen kann, allerdings außerhalb der klassischen Vereinsbindung wie Sport-, Musikverein oder eben in der Jugendfeuerwehr.

Die Zugehörigkeit in einem Verein und die damit verbundene regelmäßige (pünktliche!) Teilnahme an Übungen, Fortbildungen etc. ermöglicht unterschwellig ebenfalls die Vermittlung von Werten wie Leistung, Verantwortung für die Gemeinschaft und fremdes Eigentum sowie Anerkennung. Heute ist es zwingender denn je notwendig, die Verhaltensweisen, die wir einfordern, auch vorzuleben.[2]

Wird das Präventionsprogramm entsprechend dieser theoretischen Vorstellungen angewandt, ist es weit mehr als nur ein rechtlicher Hinweis und erhobener Zeigefinger zum ordentlichen Umgang mit dem Handy, sondern ein kleiner Schritt zur pädagogischen Aufbereitung von teilweise bereits verschwundenen Werten. Und die Kinder von heute sind die Eltern von morgen und sie werden die Gesellschaft in der Zukunft entscheidend prägen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[2] Frank 2009

Literaturangaben

Bergmann, Wolfgang: „Eine teuflische Mischung“, Interview im Magazin Stern, Ausgabe 22 vom 21.05.2008, Hamburg 2008, Seite 56

Frank, Uwe: „Kinder und Jugendliche fordern zu Recht mehr Respekt“, Kommentar in der Waiblinger Kreiszeitung vom 28.12.2009, Seite C3, Waiblingen, 2009

Keidel, Leo: „Beispiel für ein Gewaltpräventionsprogramm in der Schule zur kritischen Reflexion eigenes Verhalten“ in „Werteorientierte Medienpädagogik – das Präventionsprojekt Medienscout“ Schönherr Kurt W. (Hrsg.) VS-Verlag Wiesbaden 2011

Keidel, Leo: „Gewalt ist keine Lösung“ Begleitheft zum Medienpaket, Waiblingen, 2009

Keidel, Leo: „Ist die Kindheit noch zu retten oder hat Neil Postman Recht?“ Unveröffentlichte Hausarbeit im Fach Soziologie, Fernuniversität Hagen, 2008

Postman, Neil: „Das Verschwinden der Kindheit“, Deutsche Übersetzung von Reinhard Kaiser, Deutsche Ausgabe S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1983

Internet: Vortrag „Wer hilft Hannes?“ 16. Deutscher Präventionstag Oldenburg, www.praeventionstag.de

Inhalt

Vorwort 1

I. Der 16. Deutsche Präventionstag im Überblick

Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner
Oldenburger Erklärung 5

Erich Marks / Karla Schmitz
Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 16. Deutschen Präventionstages 11

Wiebke Steffen
Gutachten für den 16. Deutschen Präventionstag:
Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention 41

Erich Marks
Prävention in Zeiten des web 2.0 und der sozialen Medien –
zur Eröffnung des 16. Deutschen Präventionstages 125

David McAllister
Grußwort des Niedersächsischen Ministerpräsidenten und
Schirmherrn des 16. Deutschen Präventionstages 135

Gerd Schwandner
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Oldenburg 139

Jan Janssen
Grußwort des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg 143

Ilsu Kim
Grußwort des Präsidenten des Koreanischen Instituts für Kriminologie 145

Rainer Strobl / Olaf Lobermeier
Evaluation des 16. Deutschen Präventionstages 147

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Günter Dörr
Präventives Handeln als politische Aufgabe der Kommunen,
der Länder und des Bundes 189

Reiner Fageth
Sicherheit von persönlichen Bilddaten im Internet –
Vor- und Nachteile von elektronischen und gedruckten Produkten 201

Bernd Fuchs / Ursula Kluge
Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand 203

Heike Troue
Gemeinsam für mehr IT-Sicherheit – Synergien durch Kooperation Deutschland sicher im Netz e.V. und das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik 209

Michaela Goecke
Effektive Nutzung von (neuen) Medien in der Suchtprävention der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) am Beispiel der Jugendkampagne „Alkohol? Kenn dein Limit.“ 213

Stephan Humer
Internetsoziologie – Zwischenruf eines neuen Forschungsfeldes 235

Leo Keidel
Wer hilft Hannes?
- Wie aus das Idee für ein Projekt ein preisgekröntes schulisches Gewaltpräventionsprogramm wurde - 249

Kerstin Koletschka
„Chatten – aber sicher?!“ 261

Gerd Koop
Wie organisiert man erfolgreich kommunale Präventionsarbeit? 271

Claudia Kuttner
Soziale Online-Netzwerke als Erfahrungs- und Entwicklungsraum Heranwachsender. Potentiale und Handlungsbedarf. 279

Christian Schwägerl
Das Anthropozän: Tatort oder Keimzelle? 291

Walter Staufer
Medien-Mensch 301

Jürgen Stock
International Cybercrime: Results from the Annual International Forum 331

III Autoren 339